

## Berufe mit Zukunft 30

### „Ein tolles Gefühl, Menschen zu helfen.“

#### *Behruz lernt in Neu-Isenburg Hörgeräteakustiker und nutzt seine Kenntnisse um Menschen aus Afghanistan zu helfen*

##### **Klaus-Peter Martin**

In Afghanistan sprechen sie ihn mit „Doktor“ an. Vor wenigen Wochen war Behruz Ahadi in Mazar-i-Sharif, einer Stadt im Norden Afghanistans, und hat dort persönlich 180 Einwohner mit Hörgeräten versorgt und sie ihnen angepasst. In Neu-Isenburg macht Behruz seine Ausbildung zum Hörgeräteakustiker in der Filiale von „Hörsinn“ in der Frankfurter Straße. Der 23-Jährige befindet sich am Beginn des dritten und letzten Ausbildungsjahres.

Sein Engagement als Auszubildender ist genauso außergewöhnlich wie seine Entscheidung für den Beruf des Hörgeräteakustikers. „Ich habe im Fernsehen einen Bericht darüber gesehen, wie sich ein Team aus Deutschland um Hörgeschädigte durch den Tsunami in Sri Lanka gekümmert hat. So habe ich zum ersten Mal von dem Beruf erfahren,“ erzählt Behruz. „Ich fand das so spannend, dass ich mir gesagt habe: das machst du auch.“ Nach einem Praktikum bei „Hörsinn“ war er sich ganz sicher: dies war der geeignete Beruf für ihn und mit seinen Kenntnissen war er in der Lage, den Menschen aus seinem Ursprungsland Afghanistan zu helfen. Als 14-Jähriger war Behruz nach Deutschland gekommen – ohne Eltern und ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. In den acht Jahren, in denen er jetzt hier lebt, hat er seinen Realschulabschluss gemacht und anschließend auf einer Fachoberschule die Fachhochschulreife erworben. Nach einem Aufruf an die Kunden hier, alte Hörgeräte zu spenden – die Behruz dann zunächst überprüft und repariert hat – war er in diesem Jahr erstmals wieder in seiner Geburtsstadt Mazar-i-Sharif gewesen.

Aber nicht nur wegen seiner tollen Aktion, die ihn zu recht stolz macht, schwärmt er für seinen Beruf. „Ich habe einen wunderschönen Beruf. Ich würde sogar meinem Bruder zu diesem Beruf raten, so überzeugt bin ich davon. Es macht so viel Spaß und nach der Ausbildung hat man überall große Chancen.“ Behruz berichtet, dass in Deutschland bisher 2 Millionen Menschen ein Hörgerät benutzen, Schätzungen besagen aber, dass bis zu 20 Millionen unter einer Hörminderung leiden und eigentlich behandelt werden müssten. Zudem haben die Hörgerätehersteller in jüngster Zeit sensationelle Neu- und Weiterentwicklungen ihrer Technologie herausgebracht. Die Technologie ist so vorangeschritten, dass vielen geholfen werden kann, was bis vor kurzem noch gar nicht möglich war. Heute sind es beileibe nicht nur alte Menschen, die auf ein Hörgerät angewiesen sind. Laute Disco-Musik, ständige Musikberieselung mit Kopfhörer und sonstiger Lärm in der Umgebung führen dazu, dass auch zunehmend junge Leute zu Behruz' Kunden zählen. „Früher hat man wegen Altersschwerhörigkeit ein Hörgerät gebraucht. Inzwischen geht man davon aus, dass 90 Prozent ihre Hörschädigung durch Lärm in der Umgebung haben.“

Den krassesten Fall, den Behruz bisher erlebt hat, war ein junges Mädchen, das, nachdem es zu viel getrunken hatte, auf Lautsprecherboxen eingeschlafen ist. Als sie am nächsten Morgen aufgewacht ist, war sie auf einem Ohr völlig taub, auf dem anderen Ohr hat sie noch 20 oder 30 Prozent gehört. „Da mussten wir sie schon mit einem Power-Hörgerät versorgen,“ berichtet Behruz. „Aber ausgleichen konnten wir hier die Hörminderung nicht mehr. So etwas ist schon schade.“

Er selbst hat in seiner Freizeit nie einen Kopfhörer eines I-Pods oder mp3-Players auf den Ohren. Im Gegenteil: der 23-Jährige hat sich einen Gehörschutz angefertigt, den er aufzieht,

wenn er sich erholen möchte. „Ich höre dann absolut gar nichts. Diese Auszeit nehme ich mir und lese dabei zum Beispiel ein Buch. Das ist eine total gute Erholung.“

**B**ereits im zweiten Lehrjahr erledigte Behruz ganz ähnliche Aufgaben wie sein Chef: Hörtests, Beratung von Kunden, Abdrücke für passgenaue Hörgeräte, Anpassungen von Hörgeräten, was ein Prozess von einigen Monaten sein kann. „Nach zwei Jahren Ausbildung hat man seine eigene Kundschaft – je mehr desto besser. Wir haben bei uns inzwischen sogar eine zweite Kabine zur Anpassung. Jetzt können mein Chef und ich parallel mit Kunden arbeiten. Das ist toll, wenn man das Gefühl hat, man ist gleichwertiger Mitarbeiter. Und man kann selbstständige Arbeiten machen.“ Im abschließenden dritten Lehrjahr muss er noch Verwaltungsarbeiten, Abrechnungen mit der Krankenkasse, Buchhaltung und auch noch mehr für den Verkauf lernen. Aber eigentlich geht das Lernen in dem Beruf nie zu Ende: ständig kommen neue Geräte auf den Markt, die Technologie entwickelt sich rasant. Außer in der Berufsschule werden deshalb auch immer wieder Kurse angeboten um neue Software kennen zu lernen und um sich auf dem Laufenden zu halten.

Was bei der Ausbildung zum Hörgeräteakustiker außergewöhnlich ist, das ist der Blockunterricht in Lübeck. Dort befindet sich gegenwärtig noch die bundesweit einzige Berufsschule. Das hat damit zu tun, dass früher in ganz Deutschland nur 20 bis 30 Azubis ausgebildet wurden. Inzwischen sind die Klassen überfüllt und es gibt Überlegungen, weitere Schulen aufzumachen, als nächstes zum Beispiel in Würzburg. Fächer wie Akustik und Audiologie, in denen Schallwellen in einem Raum berechnet werden, erfordern mathematische und physikalische Grundkenntnisse. Außerdem lernt man Audiometrie – die Methode der Gehörüberprüfung mithilfe des Audiometers – und den Aufbau des Ohres und seine Krankheiten. In der Regel wird von Bewerbern für diesen Beruf ein Realschulabschluss gewünscht. Vor allem aber sind eine gute Menschenkenntnis, psychologisches Geschick und Einfühlungsvermögen Grundvoraussetzungen für Hörgeräteakustiker um Kunden kompetent beraten zu können sowie technisches Verständnis und handwerkliches Geschick. „Und man sollte auch laut sprechen können,“ fügt Behruz schmunzelnd hinzu.

Eines steht für ihn auf jeden Fall fest: auch wenn die Lage in Afghanistan zurzeit sehr gefährlich ist, er wird sich auch weiter engagieren und plant schon eine nächste Reise dorthin. Behruz gefällt seine Arbeit in Neu-Isenburg sehr gut, vor allem deswegen, weil er so vielen Menschen helfen kann. Aber er sagt auch: „Ich wollte den Beruf lernen, um Menschen in Afghanistan helfen zu können.“